

ohne Sprunghölzer, wie diese in Oesterreich ja allenthalben für diesen Zweck in Gebrauch sind, deren Boden etwa einen Finger hoch mit grobem Flusssand bedeckt wird und welche als einzige Einrichtung das in der Mitte aufzustellende Futter und ein ganz kleines Trinkgefäss, welches dem Vogel das Baden unmöglich macht, hat. In diese Steige, welche für den Anfang mit einem leichten, lichtdurchlässigen Stoffe, am besten bereits gewaschener Leinwand überdeckt sein muss, um zu verhindern, dass der Vogel, was bei offenem Gitter regelmässig geschieht, und dann sehr oft zur Todesursache wird, sich zwischen den Drähten am Kopfe, über dem Schnabel, wund stösst, wird nun der Schwirl mit durch einen leichten Wollfaden gebundenen Flügeln gebracht. Mehr als einem Vogel dieser Art in einer Steige unterzubringen, erscheint nicht rathsam, da sie sich durch ihr unruhiges Hin- und Herlaufen zum mindesten belästigen und unnöthiger Weise erregen würden, sehr oft aber namentlich wenn zwei männliche Exemplare in demselben Raume untergebracht sind, ein wüthendes Verfolgen und Kämpfen derselben stattfindet, welches ein zur Ruhe kommen der Vögel gänzlich ausschliesst. Als erstes Futter wirft man dem Schwirl lebende Mehlwürmer, welche etwas ernattet sind, so dass sie sich nicht im Sande verkriechen können und dadurch dem Vogel unreichbar werden, vor, und zwar in der Weise, dass sie im ganzen Käfige verstreut umherliegen.

Diesen Leckerbissen vermag unser Vogel nicht lang zu widerstehen, nimmt er dieselben gut auf, so ist es dann Zeit ihn mit Hilfe derselben an ein Ersatzfutter zu bringen. Stehen als solches frische Ameisenpuppen zur Verfügung, so verursacht dieses keinerlei weitere Schwierigkeiten, denn wenn diese der Vogel nicht überhaupt ohne Weiteres freiwillig annimmt, so ist es nur nothwendig einen oder zwei Tage lang zerschnittene Mehlwürmer, so unter die Ameisenpuppen zu mengen, so dass dieselben an deren Inhalt kleben bleiben, um eine Annahme derselben zu bewirken. Schwieriger ist es, wenn keine frischen Ameisenpuppen vorhanden sind; man bereite dann ein Mischfutter aus gleichen Theilen trockener aber in heissem Wasser angequollener Ameisenpuppen, geriebenen Käsequark und hart gekochtem Ei, unter welches reichlich in ganz kleine Theile zerschnittene Mehlwürmer gemengt sind. Anfangs sucht sich der Vogel aus der Mischung die Mehlwürmstücke heraus, doch bleiben an denselben ja immer kleine Theilchen des Ersatzfutters haften, so dass sich der Vogel allmählig an dessen Geschmack gewöhnt. Anfangs ist ein öfteres Nachschauen des Mischfutters und Ersetzen der verzehrten Mehlwürmer dringend nothwendig, auch muss man dabei die Mischung mit dem Finger etwas auflockern, denn der Schwirl tritt viel in dem Futter herum, so dass dasselbe nach einiger Zeit ohne diese Massregel eine compacte Masse werden würde, deren Aufnahme verschmährt wird. Nimmt der Vogel dieses Futter gut auf, so verringert man die Menge der zu reichenden Mehlwürmer allmählig bis auf etwa zehn Stück für den Tag und auch die Mischung erfährt eine Aen-

derung, indem man dieselbe nun aus gleichen Theilen geschweller Ameisenpuppen, Käsequark, Gelbrübe und fein geschabten Herzfleisch bestehend, reichen kann. Auch kann nun der Vogel in einen geräumigeren Käfig übersiedelt und ihm die Flügel geöffnet werden, jedoch ist es nothwendig das Bauer noch durch einige Zeit verhängt zu lassen und die Umhüllung nur langsam und allmählig zu entfernen. Der Heuschreckenrohrsänger hält sich im Käfige grösstentheils auf dem Boden auf, Sitzstangen benützt er nur wenig, doch sollen solche keinesfalls fehlen und namentlich eine solche in sehr schräger, fast verticaler Richtung vorhanden sein; eine solche sucht er mit Vorliebe beim Singen auf. Der Käfigboden muss sehr dicht mit Sand oder Torfnull bestreut sein, da sich sonst sehr rasch kranke Füsse einstellen, auch ist es zweckmässig auf denselben einige grössere Steinstücke zu legen, da diese der Vogel gerne besteigt, oder auch sich hinter ihnen zu verstecken liebt.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Katze als Vogelfeind.

Von Engelbert Langer sen.

Unter den ärgsten Feinden unserer heimischen Kleinvögel ist die Hauskatze in erster Linie zu nennen; namentlich in Städten wie z. B. Wien wird fast jede Vogelbrut von ihr vernichtet, denn während man einerseits hier weit mehr Katzen hält, als auf dem Lande, stehen den Vögeln andererseits weit weniger günstige Nistgelegenheiten zu Gebote als dort, sie sind auf die Gartenanlagen angewiesen und können hier ihr Nest nicht so gut wie im Walde, vor dem Raubthiere, welches Tag und Nacht die Gärten durchschleicht verbergen. Wie viele edle Singvögel in den Wiener Gartenanlagen alljährlich Katzen zum Opfer fallen, wer weiss es?

Der Mensch hat von jeher allen Thieren, welche vom Raube leben den Krieg erklärt, er befeindet die Marderarten, er vernichtet den Fuchs und die Wildkatze, wo er nur kann, und der Jäger, welcher in seinem Reviere einer herumstreifenden Hauskatze auf die Spur kommt, wird gewiss auch auf sie seine Büchse richten, denn er weiss recht gut, dass das, was dieser Räuber mit den sammtenen Pfötchen hier sucht, weit weniger in Mäusen, als in leckerem und wohl auch leichter zu erlangenden Braten, wie Jungvögeln und Junghasen besteht! In vielen Gegenden erhält der Erleger einer solchen wildernden Hauskatze für solche eine Schussprämie ausbezahlt. — In Wien hingegen kann dieser böse Vogelfeind hausen, wie er will. In manchen Häusern findet man wohl ein Dutzend Katzen, welche infolge ihrer grossen Anzahl nur mangelhaft gefüttert werden können, und dadurch mehr oder weniger gezwungen sind, sich ihre Nahrung selbst zu verschaffen; solche Katzen machen dann die ganze Umgegend unsicher, sie tödten nicht nur alle freilebenden Vögel, welche ihnen vor die Augen kommen, sondern werden auch den von den Menschen gepflegten, den Tauben und Käfigvögeln gefährlich. Wenn im Frühlinge der Vogelfreund seinen Lieblingsvogel, um ihm den vollen Genuss der frischen Luft zugänglich zu machen

in's Freie hängt, dann übersieht er trotz sorgfältiger Umschau doch oft den in einem Verstecke in der Nähe auf der Lauer liegenden Erbfeind desselben, die Katze; kaum hat er sich entfernt, so schleicht sie sich heran, ein Sprung, der Käfig liegt an Boden, und ob dann dessen Insasse durch den Sturz getödtet ist, oder von den scharfen Krallen durch's Gitter gezogen wird, kommt für den Eigenthümer des gemordeten Vogels wohl auf eins heraus Nicht nur die Vogelliebhaber haben unter dem Treiben solcher herumstreifender Katzen zu leiden, auch andere Leute können über dasselbe ein Liedchen singen; man frage nur einmal bei den Wiener Ziergärtnern an, wie oft es ihnen vorkomme, dass ihre Beete von den Katzen durchwühlt, der frisch gesetzte junge Pflanzenwuchs durch dieselben zertröten und vernichtet wird! Und wenn ein derart Beschädigter dann in seinem gerechten Unwillen gegen das Raubzucht vorgeht, dasselbe erschiesst oder in sonstiger Weise vertilgt, dann kann es ihm passieren, dass er sich einer Klage wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthumes aussetzt und womöglich noch verurtheilt wird oder dass unberufene Leute ihn mit dem Thierschutzgesetze drohen!

Es ist ja gewiss richtig, dass unter gewissen Bedingungen, an Orten, wo viele Nahrungsmittel aufgespeichert liegen, Katzen zum Schutze gegen Mäuse und Ratten notwendig und nützlich sind, sie sind aber nur insolange nützlich, als sie sich auch an diesen Orten aufhalten, sobald sie herumzustreifen beginnen, ist es mit ihrer Nützlichkeit auch schon vorbei, denn die Katze, welche das Haus verlässt, ist erfahrungsgemäss keine gute Mäusefängerin. Die Katze gehört in den Keller, auf den Boden oder die Magazine, dort erhält sie ihr Futter, dort soll sie ihre Jagd nach Nagern ausüben, wo anders hat sie nichts zu suchen und sollte hier angetroffen, unachtsichtlich vertilgt werden. Ein ganzes Dutzend von Katzen in einem Hause zu halten, wie man dieser Unsitte in Wien so oft begegnet, ist völlig unnöthig und überflüssig, die Mäuse und Ratten hält eine Katze besser dem Hause fern, als eine grössere Anzahl solcher, denn während für eine genügend Beschäftigung ist und sie sich dabei zur passionirten Mäusejägerin ausbildet, haben mehrere nichts zu thun, und verfallen schon aus Langeweile darauf, sich auswärts Beschäftigung zu suchen.

Für die Hunde ist in allen grösseren Städten eine gewisse Controlle eingeführt, welche ein Ueberhandnehmen derselben schon dadurch verhindert, dass für jedes Exemplar eine Steuergebühr entrichtet wird, herrenlos herumstreichende Hunde werden durch den Wasenmeister eingefangen und vertilgt, — könnte eine ähnliche Controlle nicht auch für die Katzen eingerichtet werden?

Sobald eine Kopfsteuer für die Katzen eingeführt würde, möchten gewiss nicht mehr von diesen gehalten werden, als man thatsächlich benöthigt, diese Wenigen würde der Besitzer zu beaufsichtigen und vom Herumstreifen abzuhalten vermögen — die Folgen hievon würde man bald daran erkennen, dass unsere Gartenanlagen, in welchen sich jetzt fast nur das lärmende Spatzenheer herumtreibt, von edlen Singvögeln bevölkert werden würden.

## Goldphönix-Hühner wilder Aufzucht.

In der fürstlich Hohenlohe'schen Fasanerie Slupsko in Preussisch-Oberschlesien wurden im Frühjahr 1889, 14 Goldphönix ausgesetzt, nachdem dieselbe vorher im Fürstlichen Geflügelhof Slawentzitz in der Volière gehalten wurden. Durch Beobachtung erkannte ich bez. Lebensweise der Phönixe fast vollständige Uebereinstimmung mit unserem Edel- oder Jagdfasan. Da ausserdem im Stalle und in der Volière der schöne lange Schweif und Behang des Hahnes von den Hennen stets abgetreten wurde, konnte der Hahn niemals in vollem Glanze seines Schmuckes prangen. Dies veranlasste mich, die Thiere in obiger Fasanerie in Freiheit zu setzen.

Die Fasanerie ist ein ungefähr 4 ha grosser parkartiger Garten, an den sich eine 20 ha grosse, vor fünf Jahren angelegte Remise und ein Complex von 75 ha Wiesen anschliesst. Durch die Wiese schlängelt sich ein fliessender Graben schönsten klaren Wassers, so dass das ganze Terrain zur Fasanenaufzucht ungemein geeignet ist.

Ausser einer künstlichen Aufzucht von circa 1200 Stück Fasane, welche in einem besonderen Aufzuge durch Puten erbrütet, werden in günstigen Jahren eben so viele Fasane wild ausgebrütet. — Einige Tage nachdem die Goldphönixe ausgesetzt waren, sah man dieselben schon recht freundschaftlich gemeinsam mit den Fasane einherstolziren und gegen Mitte April fand man Phönix- und Fasan Eier in gemeinschaftlichem Neste. Die Eier dieser beiden Geflügelarten sind wenig unterschiedlich. Leider bekamen wir gegen Mitte und Ende Mai, also zwei Mal Hochwasser, welches gerade den Wiesen- und Remisenthail überschwemmte, in welchem Fasanenhennen auf Nestern, welche zum Theil mit Fasan-Goldphönix-Eiern besetzt waren, brüteten. Ein einziges höher gelegenes Nest mit sechs Goldphönix- und acht Fasan Eiern blieb unbeschädigt. Fünf junge Phönixe und vier Fasane schlüpften davon aus, welche sämmtlich in vollständiger Wildheit gross gezogen wurden.

Die Goldphönix-Hähne entwickelten sich sehr schön und hatten zu Anfang October ein ungefähr 60 bis 80 Cm langes Spiel. — Die alten sowohl, wie später die jungen Phönixe bäumen Abends auf und nächtigen in den Fichten-Dickungen. In diesem Frühjahr und z. Z. sieht man 14 Phönix-Hähne und gegen 30 Stück Hennen unter den Fasane herumtummeln. Man fand in vielen Fasanenestern Eier von Phönixen und sieht dieselben bis jetzt gut ausgekommen. Bei Gelegenheit der vorjährigen Fasanenjagd zu Ende December wurde ein Hahn im Abstreichen krank geschossen, der leider nicht gefunden wurde und wahrscheinlich in irgend einem Wassergraben verendete.

Unter dem heutigen Bestand von 14 Hähnen befinden sich drei Schecken, deren Gefieder zu einem Drittheil weiss ist, obwohl der ausgesetzte Zuchtstamm vollkommen rein im Gefieder war. Im vorigen Jahre kam ebendasselbe ein Kreuzungs-Product (Hahn) von Gold - Schright - Bantam-Hahn und Phönix-Henne aus. Dieser Hahn wurde erst bei Fütterung im Spätherbst vorigen Jahres, nach-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Langer Engelbert

Artikel/Article: [Die Katze als Vogelfeind. 166-167](#)